

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 162 (1996)

Heft: 2

Rubrik: Internationale Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Österreich

Österreichische Standpunkte zur Sicherheitspolitik

Ende November 1995 hatte der österreichische Verteidigungsminister die Teilnahme Österreichs an den Friedenstruppen (IFOR) in Ex-Jugoslawien bekanntgegeben. Nach anfänglichem Zögern hatte schlussendlich auch die sozialistische Partei ihre frühere ablehnende Haltung aufgegeben. Von österreichischer Seite wird weiterhin grosses Gewicht auf das UNO-Mandat gelegt und darum der unterdessen übernommene NATO-Oberbefehl für die Operation «Joint Endeavour» mehr als Formalität betrachtet. Daher werden ohne Bedenken rund 300 Soldaten des Bundesheeres der IFOR zur Verfügung gestellt.

Der österreichische Verteidigungsminister Fasslabend betonte in letzter Zeit wiederholt die grosse Bedeutung einer europäischen Sicherheitsordnung für Europa. Österreich, das zwischen den drei strategisch bedeutenden Zonen Europas liege – dem stabilen Westen, dem wenig stabilen Osten und dem Krisenherd Balkan, habe schon aufgrund seiner Lage einen grossen Bedarf an sicherheitspolitischer Integration. Fasslabend sprach sich denn auch klar für einen künftigen NATO/WEU-Beitritt Österreichs aus. Neben dem höheren Sicherheitsniveau und einer besseren Kosten-Nutzen-Relation im Bereich der Lan-

desverteidigung führte er vor allem den Beitrag gegen eine Renationalisierung in Europa, die Förderung der Integration sowie die hohe Beispielswirkung für die Staaten des mittel- und osteuropäischen Raumes als Argumente an. Darüber hinaus sei die Vollmitgliedschaft die einzige Möglichkeit, uneingeschränkt mitsprechen und mitgestalten zu können.

Der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses des Nationalrats, Scheibner, räumte in einem Referat Ende des letzten Jahres vor der österreichischen Offiziersgesellschaft den internationalen Auswirkungen der Neutralität ebenfalls breiten Raum ein. Er kam dabei zum Schluss, dass nicht nur die sicherheitspolitische Aussenwirkung zugunsten Österreichs verloren gegangen ist, sondern zeigte auch auf, dass die traditionelle Rolle Österreichs als Vermittler zwischen Ost und West durch ein Verharren in der Neutralität sogar gefährdet sei. Darüber hinaus stellte er die Frage, ob Neutralität gegenüber Kriegsverbrechern oder Aggressoren (wie beispielsweise in Ex-Jugoslawien) überhaupt noch moralisch zu rechtfertigen wäre. Auch Scheibner sprach sich für einen raschen Beitritt sowie eine Integration Österreichs in die NATO aus.

Allerdings gibt es auch Stimmen in der österreichischen Politik, die vor übereilten Schritten bei der – vor allem vom Verteidigungsminister verlangten – NATO-Integration warnen. hg

Schweden

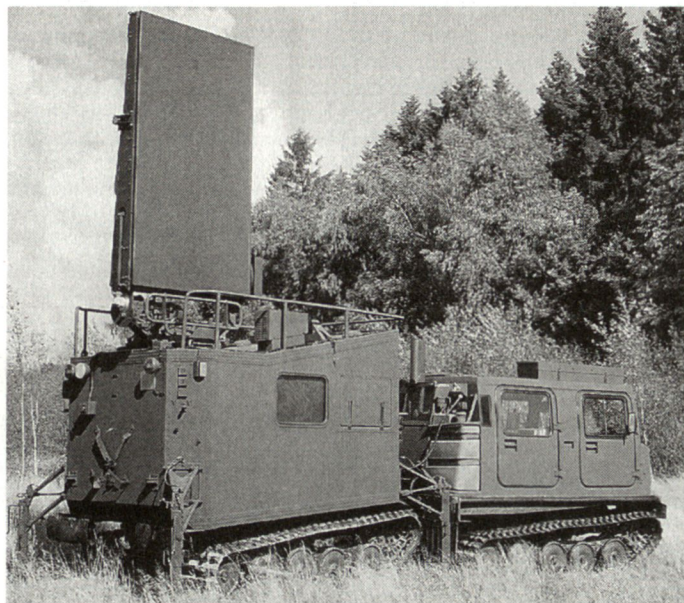
Zur künftigen Verteidigungspolitik

Der schwedische Reichstag stimmte am 6. Dezember 1995 dem sehr umstrittenen Vorschlag der Regierung zu, die Verteidigungsaufgaben zwischen 1997 und 2001 stufenweise von 40 auf noch 36 Mia. SEK (zirka 6,5 Mia. SFr) pro Jahr zu reduzieren. Trotz Bedenken des Sicherheitspolitischen Ausschusses kommt es nun zur vorgesehenen Verkleinerung der schwedischen Streitkräfte. Gemäss Planungen sind folgende wesentliche Änderungen vorgesehen:

– Reduzierung der Brigaden von bisher 16 auf noch deren 12. Davon sollen allerdings nur 8 in einem kriegstauglichen Zustand belassen werden. Die Bewaffnung und Ausrüstung von 4 Brigaden soll eingemottet werden.

– Verringerung der Zahl der U-Boote von gegenwärtig 12 auf noch deren 7. Die übrigen Mittel der Marine sollen in den nächsten 6 Jahren von 30 auf noch 20 Überwassereinheiten reduziert werden.

– Abbau bei der Luftwaffe von heute 394 Kampfflugzeugen auf noch rund 280 Maschinen im Jahre 2001. Das bedeutet, dass vermutlich nur noch rund 200



Trotz Kürzungen soll der hohe technische Standard der schwedischen Streitkräfte beibehalten werden (Bild: Artillerieradar Arthur).

neue Flugzeuge vom Typ JAS-39 Gripen (ursprünglich geplant waren 300) zugeführt werden können.

– Verringerung der Kaderstärken innerhalb der Streitkräfte um 3500 bis 4000 Mann; dabei handelt es sich um erste Planungen.

– Die territorialen Kräfte sollen noch 250 000 Mann umfassen, davon 125 000 Mann Heimwehr.

Schweden will künftig vor allem im Bereich Krisenmanagement und Peacekeeping eine aktivere Rolle spielen. Mit der vermehrten Teilnahme an friedenserhaltenden und internationalen humanitären Einsätzen will man bei der Weiterentwicklung und Demokratisierung in der Balkanregion und generell in Osteuropa mithelfen. Vorgeesehen sind dabei auch Langzeiteinsätze, wobei dadurch neue Erfordernisse bezüglich Transport und Logistik entstehen. Innerhalb der IFOR stellt Schweden gegenwärtig ein verstärktes Bataillon, das in der nordischen Brigade eingegliedert ist. Bei den rund 900 Mann handelt es sich um mechanisierte Infanterie sowie um Genie-, Sanitäts- und Stabsformationen.

Trotz der vorgesehenen Kürzungen soll aber der hohe technische Standard der schwedischen Verteidigung und auch der Verteidigungsindustrie beibehalten werden. Daher soll die internationale Zusammenarbeit und vor allem die nordische Kooperation ausgebaut werden. Die noch verbleibenden kleineren Streitkräfte sollen optimal ausgerüstet werden. Schwerpunkte vorgesehener Beschaffungen sind:

– Modernisierung und Erneuerung des C³I-Systems für die Luftwaffe,

– Verbesserung der umfassenden Luftverteidigung,

– Fortführung der Modernisierungsbestrebungen bei den mechanisierten und Panzerbrigaden durch Eingliederung der neuen Kampfpanzer und Schützenpanzer.

Zudem will man in den neuen Rüstungsbereichen (EKF, Stealth-Technologie, Raumfahrt- und Unterwasser-Technologie) weiterhin von Fall zu Fall Entwicklungen der eigenen schwedischen Rüstungsindustrie unterstützen. hg

Ukraine

Paramilitärische Formationen

Im Dezember 1994 hat das Justizministerium der Ukraine die politische Partei UNA

(Ukrainskaja Nazionalnaja Assambleja) registriert. Diese Partei hat eigene bewaffnete Formationen UNSO (Ukrainskaja Nazionalnaja Sambooborona). Die UNA zählt etwa 100 000

Mitglieder, die Mannschaftsbestände der Kampfformationen sind nicht bekannt. Es ist aber bekannt, dass sie ihre «praktischen Übungen» in verschiedenen «heissen» Regionen der GUS absolviert haben: in der Dnjestrrepublik, in Karabach, Abchasien und Tschetschenien.

Der kürzlich gefasste Beschluss der Justizminister über die Annullierung der letztjährigen Registrierung wird die UNA mit ihrer UNSO in die Illegalität verbannen und damit ihr Märtyreransehen fördern. Die politischen Ansichten der ukrainischen Nationalpatrioten finden Anklang, wenn sie zum Beispiel entschieden gegen die Erhöhung der Gebühren für kommunale Dienstleistungen auftreten, weil dies heute für Millionen Ukrainer ein sehr aktuelles Thema ist. UNSO hat viele Anhänger unter den Armeegehörigen, die keine Wohnung haben und den populistischen Versprechen glauben.

Bekannt und für viele nachahmenswert ist auf dem Hintergrund des allgemeinen Moralzerfalls, der Korruption und der Kriminalität, die strenge Disziplin bei der UNA-UNSO, die an Asketismus grenzt. Bemerkenswert sind auch die Bemühungen der UNSO um die patriotische Erziehung und militärisch-patriotische Ausbildung der Jugend. In einigen Regionen der Westukraine (zum Beispiel im Gebiet Rowno) wird diese erzieherische Tätigkeit sogar von offiziellen Lokalbehörden unterstützt.

Im Schosse der UNSO entstehen auch neue Ideen und Visionen. Der stellvertretende Kommandant der UNSO-Formationen Dmitrij Kortschinskij, übrigens ein Parlamentsabgeordneter, erklärte kürzlich, dass seine Partei gegen das «Slawische Dreieck» (Russland, Ukraine, Weissrussland) mit dem Zentrum in Kiew nichts einzuwenden hätte. GB

Ex-Jugoslawien

Minenproblem

Seit Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen im Jahre 1992 sind gemäss Schätzungen in den durch Kampfhandlungen betroffenen Gebieten im ehemaligen Jugoslawien zwischen 5 und 6 Millionen Minen verlegt worden. Davon dürften etwa 2 Millionen auf Bosnien-Herzegowina und rund 3 Millionen auf das heutige Kroatien entfal-

len. Hauptprobleme bei den nun anlaufenden Aktionen zur Räumung dieser Kampfmittel bilden die meist fehlenden Angaben zu den grösstenteils unsystematisch angelegten Minensperren. Dazu kommt, dass ein bedeutender Teil der rund 40 bisher erkannten Minentypen (Panzerabwehr- und Personenminen) aus Plastik hergestellt ist und daher mit den herkömmlichen Metalldetektoren nicht auffindbar sind. Praktisch alle



Im Verlaufe des Jugoslawienkonfliktes wurden in den Kriegsgebieten in Kroatien und Bosnien-Herzegowina einige Millionen Minen, meist unkontrolliert und ohne Verlegetpläne, eingesetzt.

der eingesetzten Minentypen stammen aus früherer jugoslawischer Produktion.

Bei den Truppen der bisher eingesetzten UNPROFOR sind bis heute mindestens 12 Soldaten getötet sowie deren 140 durch Minen und Blindgänger verletzt worden. Unter der Zivilbevölkerung in Bosnien sollen gemäss Schätzungen pro Monat etwa 10 Unfälle durch Minen oder Blindgänger verursacht werden.

Im Zusammenhang mit dem laufenden Einsatz der IFOR-Truppen wird denn auch die Minengefahr als sehr ernsthaft eingestuft. Für alle Truppen, die nun in ehemaligen Kriegsgebieten stationiert werden, sind denn auch entsprechende Schutzvorkehrungen und -massnahmen eingeleitet worden, wie beispielsweise:

- Abgabe entsprechender Ausbildungsgrundlagen (Minenhandbücher),
- Ausbildung aller Soldaten in der Minenerkennung,
- spezielle Vorkehrungen im Hinblick auf die Aufklärung und Markierung von Minensperren und -feldern,
- Bildung zusätzlicher Gruppen und Detachements für die spezifische Kampfmittelbeseitigung,

- Zuteilung von Minenräummitteln aller Art,
- Vorbereitung entsprechender Sanitätskapazitäten.

Dennoch dürfte auch nach einem allfälligen erfolgreichen Einsatz und Abzug der IFOR gegen Ende 1996 das Minenproblem in Bosnien-Herzegowina bei weitem noch nicht gelöst sein. Die laufenden Aktionen zur Minenräumung beschränken sich primär auf Achsen und lokale Gebiete, die durch Truppen der IFOR genutzt werden. Daneben existieren aber weiterhin Regionen, darunter auch viele landwirtschaftlich genutzte Gebiete, die im Verlaufe der diesjährigen Aktionen weder nach Minen aufgeklärt noch davon befreit werden können. Unterdessen wurden von UNO-Seite erste Planungen im Hinblick auf eine flächendeckende Entminung in Ex-Jugoslawien gemacht. Immer vorausgesetzt, dass im Verlaufe der nächsten Jahre die notwendigen technischen und finanziellen Mittel gefunden werden, dürfte es noch weitere Jahre dauern, bis die Kriegsgebiete im ehemaligen Jugoslawien von diesen gefährlichen Kampfmitteln völlig befreit sind. hg

Israel

Ausrüstungstrends bei den Streitkräften

Kürzlich hat der Kommandant der israelischen Infanterie- und Fallschirmjägertruppen die Tatsache kritisiert, dass - wegen der in letzter Zeit erfolgten Verbesserungen bei den mechanisierten Truppen und bei der Artillerie - die israelische Infanterie heute einen grossen Nachholbedarf hat. Bei der Artillerie erfolgte die Aufstellung von zwei Regimentern mit Mehrfachraketenwerfern MLRS sowie die Modernisierung sämtlicher Panzerhaubitzenabteilungen M-109. Die mechanisierte Infanterie verfügt gegenwärtig immer noch über Schützenpanzer M-113, deren Schutz allerdings verbessert wurde, sowie über die inzwischen veralteten Sturmgewehre 5,56 mm GALIL, Gewehr M-16 und Maschinenpistole UZI. Der israelische Generalstabschef soll in der Folge angekündigt haben, dass das sogenannte Modell «Infanterie 2000», das gegenwärtig bei der US-Army und in

der NATO aktuell ist, auch in Israel umgesetzt werden soll.

Im weiteren hat die israelische Marine im April 1995 die Korvette Hanit erhalten, die letzte einer Dreierserie, die in den Werften von Pescagoula (USA) gebaut wurde. Ab 1996 werden die drei Einheiten mit der neuen Anti-U-Boot-Lenk- waffe Barak bestückt sein. Die israelische Marine wird somit im zentralen Mittelmeer operieren können.

1996 werden auch zwei neue U-Boote der Dolphin-Klasse aus Deutschland eintreffen.

Bei der Luftwaffe ist die Modernisierung der 50 Kampfflugzeuge F-16 aus Überbeständen der USA angelaufen. Ausserdem treffen demnächst die ersten der 21 Überlegenheitsjäger F-15-I ein, die käuflich erworben wurden. Bei Unfällen gingen vier F-16 (Verlust: (zwei Piloten, ein Navigator) wegen «menschlicher Fehler» verloren. Der Grund hierfür sei in der Ausbildung der Jägerpiloten, aber auch in ihrem zum Teil allzu draufgängerischen Verhalten zu suchen.



Bei der vorgesehenen Modernisierung der israelischen Infanterie soll auch das legendäre Sturmgewehr GALIL abgelöst werden.

Die Helikopterflotte, die bisher der Luftwaffe unterstand, wird neu dem Heer zugeordnet. Der Satellit OFEK überwacht vollautomatisch die Nachbarländer mittels Hochauflösungssensoren und der Erfassung elektromagnetischer Ausstrahlungen.

Die Firma «Silver Arrow» hat neue Drohnen hergestellt, die

gemäss Aussagen des Kommandanten der Luftwaffe immer mehr Gefechtsaufträge ausführen. Aufgefallen ist die Hermes-750 mit ihrem Aktionsradius von 200 km, einer Autonomie von 30 Stunden. Sie kann bis auf 10 000 m Höhe steigen und 300 kg Geräte oder Waffen mitführen. Bt

Russland

Wen morgen – Kriegsausbruch (Buch über eine neue Strategie?)

Der Präsident der Akademie der militärischen Wissenschaften, Armeegeneral M. A. Garejew, untersucht in dieser Publikation die militärisch-politische Lage, den Stand der Bewaffnung und der technischen Ausrüstung, die möglichen Quellen der Kriege und der militärischen Konflikte. Besondere Beachtung finden die Veränderungen im Militärwesen, bei der technischen Ausrüstung und in der Ausbildung.

Politisch bemerkenswert und für die zukünftige Entwicklung der russischen Strategie sehr wichtig ist die Kritik des Verfassers an den militärisch-politischen Grundsätzen, wie sie seit Beginn der Perestrojka in Russland proklamiert und als Grundbausteine der neuen russischen Militärdoktrin festge-

legt wurden. Diese Grundsätze waren: 1. Der Krieg ist nicht mehr die Fortsetzung der Politik. 2. «Hinlängliche Verteidigung» bedeutet, dass beim Verteidigungscharakter der Militärdoktrin der Verteidiger weniger Kräfte benötigt als der Aggressor.

General Garejew bezeichnet beide Thesen als irrtümlich und untauglich und zerstört damit die deklarierte neue Strategie und neue Militärdoktrin Russlands. Da Garejew ein bekannter und anerkannter Militärtheoretiker ist, dürfte mit seinem Buch eine neue Runde in der seit Jahren in der russischen Militärfachpresse stattfindenden Diskussion über Sicherheitspolitik, Militärdoktrin und Armee reform beginnen. Stoff dazu liefern auch andere Thesen seines Buches: Die Nuklearwaffen verlieren als Gefechtsfeldwaffen an Bedeutung und werden vor allem als Mittel der strategischen Dissuasion einge-

setzt. Der neue Weltkrieg ist wenig wahrscheinlich, die Gefahr der lokalen Konflikte und Lokalkriege nimmt aber zu. Zunehmend ist auch die Tendenz der Professionalisierung der Streitkräfte.

Das Buch General Garejews stellt nicht eine Einzelansicht dar. Das beweist die Tatsache, dass das informationsanalytische Zentrum des Verteidigungsministeriums dieses Buch als Lehrmittel für die Offizierschulen empfiehlt. GB

Modernisierte Kampfhelikopter für den Export

Die beiden russischen Helikopterhersteller Kamov und Mil haben in den letzten Monaten anlässlich von Rüstungsausstellungen ihre neusten Kampfhelikoptermodelle vorgestellt. Dabei handelt es sich um die – unterdessen auch für den Nacht- und Allwettereinsatz – ausgerüsteten Typen Ka-52 (NATO-Bezeichnung: Hokum und Mi-28N (Havoc). Allerdings war der Ka-52 anlässlich der Moskauer «Airshow» nur als Maquette, ohne Rotoren, zu sehen. Auffallend bei dieser neuen Version ist das gegenüber dem Vorgänger Ka-50 flachere, zweisitzige Cockpit, wobei in der Rumpfnase eine Reihe neuer Sensoren integriert sein soll.

Der verbesserte Mi-28N war hingegen an der Moskauer Ausstellung im August 1995 bereits als Prototyp vorhanden. Auffallendste Merkmale sind der verlängerte Rotormast, ausgerüstet mit einem neuen kugelförmigen Millimeterwellenradar auf dem Rotorkopf und das

FLIR-Gerät (Forward Looking IR), das unter der Nase des Helikopters installiert ist.

Weil bisher von den eigenen russischen Streitkräften keine Bestellungen vorliegen, suchen gegenwärtig die beiden Helikopterherstellerwerke vor allem nach zahlungskräftigen Exportkunden. Es scheint, dass die Militärführung Russlands – trotz entsprechender Ankündigungen – bisher noch keinen Entscheid über den künftig bei den eigenen Truppen vorgesehenen Kampfhelikopter gefällt hat. Vor rund zwei Jahren wurde bekanntgegeben, dass sich die russischen Streitkräfte künftig aus wirtschaftlichen Gründen nur noch ein Standardmodell leisten können. Heute stehen in Russland von beiden Typen (Havoc und Hokum) nur wenige Exemplare der jeweiligen Grundversion im Truppeneinsatz. In den letzten beiden Jahren konnten wegen der fehlenden Geldmittel praktisch keine neuen Helikopter beschafft werden.

In den letzten Monaten wurden sowohl der Mi-28 als auch der Ka-50 in diversen Ländern, die sich für eine Einführung von Kampfhelikoptern interessieren, entweder präsentiert oder teilweise auch intensiven Truppenversuchen unterzogen. Darunter befinden sich auch die schwedischen Streitkräfte, die im Jahre 1995 erste Abklärungen mit den Typen AH-64 Apache (USA) und dem russischen Mi-28 durchgeführt hatten. Denn Schweden beabsichtigt, in den nächsten Jahren allenfalls zur Unterstützung der neu ausgerüsteten mechanisierten Kräfte, eine kleine Anzahl von Kampfhelikoptern anzuschaffen. Über die Resultate der



Kampfhelikopter Ka-50 wurde von der russischen Exportagentur Rosvooruzhenie auch an der Rüstungsausstellung IDEF in Ankara gezeigt.



Kampfhelikopter Mi-28.

erfolgten Versuche sind bisher allerdings noch keine Angaben gemacht worden. Im weiteren sind Präsentationen von russi-

schen Kampfhelikoptern in der Türkei, in Indien, Malaysia sowie bei Armeen in der Golfregion bekanntgeworden.

USA

Zum amerikanischen Einsatz in Bosnien-Herzegowina

Bei der unter dem Stichwort «Joint Endeavour» laufenden Operation ist die USA mit über 20 000 Mann beteiligt. Generell handelt es sich dabei um einen Auftrag im Rahmen des «Peace-Enforcements». Entsprechend sind die zum Einsatz gelangten Einheiten mit spezifischen Kampf- und Unterstützungselementen ausgerüstet worden. Hauptbestandteil des amerikanischen Kontingentes bildet die 1. Mechanisierte Division aus Deutschland, bestehend aus zwei Brigaden, die im Sektor Nord von Bosnien-Herzegowina disloziert sind. Den Amerikanern unterstellt ist zudem die nordische Brigade, welche sich aus dänischen, norwegischen, finnischen, schwedischen, baltischen sowie polnischen und

türkischen Truppen zusammensetzt.

Das Gros der amerikanischen Mittel wurde von den bisherigen deutschen Heimatbasen auf dem Schienenweg über Österreich nach Bosnien verschoben. Dazu kamen spezielle Truppeneinheiten und technische Mittel, die meist auf dem Luftwege direkt eingeflogen wurden. Als Hauptumschlagplatz für die logistischen Belange der USA wird nebst Tuzla auch der Flughafen von Tazsar, etwa 160 km von Budapest, genutzt.

Die NATO-Militärführung erarbeitete bereits im Dezember 1995 einen speziellen Gefahrenkatalog für alle in Bosnien stationierten IFOR-Truppen. Im Vordergrund stehen gemäss diesen Beurteilungen die folgenden Risiken und Gefahren: – Verluste durch Minen (Personen- oder Panzerabwehrminen), von denen alleine in Bos-

nien-Herzegowina noch etwa 1,5 bis 2 Millionen verlegt sein sollen;

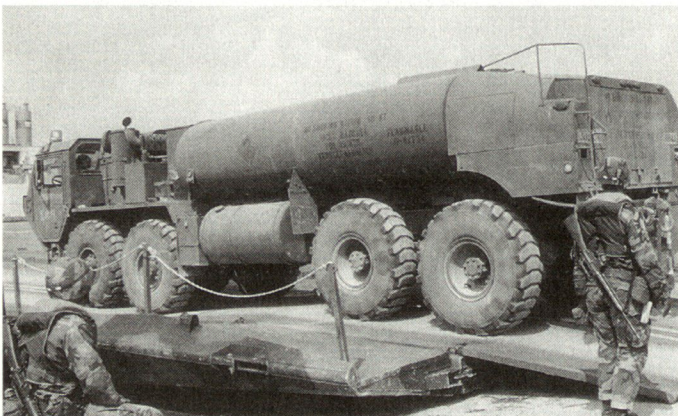
- Angriffe durch lokale, unkontrollierbare Terrorgruppen, insbesondere der überraschende Beschuss durch Scharfschützen;
- Unfälle aller Art, vor allem mit Luft- und Landfahrzeugen;
- Auswirkungen durch Krankheiten, die durch die herrschenden harten klimatischen Bedingungen in diesem Gebiet eintreten können.

Gemäss der amerikanischen Militärführung war die Suche nach dem richtigen «Streitkräfte-Mix» sowie die vorgängige, bedürfnisorientierte Zuteilung von Kampfunterstützungs- und Logistikmitteln das Hauptproblem für dieses IFOR-Kontingent. Vor allem das unwegsame Gelände mit vielen zerstörten Brücken und unpassierbaren Strassenabschnitten, der schlechte Zustand der Infrastruktur und die harten klimatischen Bedingungen machten diesen Entscheid zusätzlich schwierig.

Auffallend ist einmal mehr die grosse Bedeutung, die der Aufklärung und Überwachung im gesamten Einsatzgebiet beigemessen wird. Nebst der dauernden Luftaufklärung und Überwachung mit Drohnen, Höhenaufklärern U-2, Joint-Stars usw., werden vor allem für die taktische Aufklärung neue Mittel genutzt. Über 70 der ein-

gesetzten Helikopter (Apache und Kiowa) sind sowohl mit Wärmebildgeräten als auch zusätzlich mit Videokameras ausgerüstet. Damit sollen Aufklärungsergebnisse direkt an die taktischen Kommandoposten übermittelt werden. Umfangreich ist auch die Ausstattung mit Minenräummitteln: Zum Einsatz kommen nicht nur Bulldozer, sondern auch Minenräumpflüge, Räumrollen und Räumern, die an Kampffahrzeugen angebracht werden können. Jeder amerikanische Soldat hatte sich zudem vorgängig im deutschen Ausbildungszentrum Hohenfels einem speziellen Training im Hinblick auf die Minengefahr und Kampfmittelbeseitigung zu unterziehen.

Nach vorgängigen Abklärungen wurde bereits in Deutschland etwa ein Drittel der schweren Kampfpanzer M1A1 der 1. Division durch Kampfschützenpanzer Bradley ausgetauscht. Dadurch soll die Mobilität unter den schwierigen Geländebedingungen verbessert werden. An die mechanisierten Einheiten wurden zusätzliche Gefechtsfeld- und teilweise auch Artillerieradargeräte abgegeben, um allfällige gegnerische Feuerüberfälle mit Minenwerfern oder Geschützen möglichst rasch lokalisieren zu können. hg



Der Nachschub auf der Strasse ist in Bosnien mit etwelchen Problemen verbunden.



Schwerpunkt der vorgängigen Spezialausbildung bildete die Minenidentifikation und -entschärfung.